

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1870)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verloren ist der Mensch sich selbst und Nacht
Beginnt in seine Seele auch zu ziehen,
So schrecklich, wie sie draußen lebt und wacht, —
Der Hoffnung freundliche Gedanken fliehen. —
Das Auge nach dem Dunkel nur gewendet,
Erwartet er, wie sich sein Schicksal endet.

Begraben liegt in Wolkendampf das Thal,
Der Berge Haupt in grauen Finsternissen,
Nur zweifelhaft vom schwachen Morgenstrahl
In Dämmerung zerklüftet und zerrissen.
Der Tag kommt langsam und sein bleicher Schimmer
Beleuchtet der Zerstörung öde Trümmer.

Was hat die Nacht, die traurige, gethan!
Wo nah des Landmanns Felder friedlich ruhten,
Dumfddonnernd wälzt auf weiter Wasserbahn
Heran der Rhein die erdenschwarzen Fluten,
Der Boden bricht, die Fluren weichen, wanken
Und weiter geht Zerstörung ohne Schranken.

O schönes Thal! Wo ist der Matten Pracht,
Wo deiner Felder Sonnenglanz geblieben,
Die einst den Blick anmuthend angelacht?
Verloren irrt das Auge nur im Trüben,
So weit es reicht, in den verheerten Gründen
Ist keines Lebens frohe Spur zu finden.

P. S.

Vermischtes.

Der größte und kleinste, der schwerste und bejahrteste Mensch. Es ist eine interessante Frage: Wer wohl der größte, wer der kleinste, wer der schwerste Mensch gewesen, und wer schließlich das höchste Alter von allen Menschen erreicht habe? Diese Frage läßt sich leider nicht ganz genau beantworten. Wir wollen indeß hier das zusammenstellen, was man in dieser Hinsicht Sicheres weiß. Der größte Mensch, der je gelebt, ist ohne Zweifel derjenige, dessen Skelett Andreas Lheret, Kosmograph am Hofe Heinrichs III. von Frankreich, gemessen hat. Dasselbe besaß eine Länge von 11 Fuß 5 Zoll. Der betreffende Riese starb im Jahre 1559. Plinius erzählt von einem Araber mit Namen Gabarra, der unter dem Kaiser Klaudius lebte und eine Länge von 9 Fuß 9 Zoll erreichte. Der holländische Riese Schoonhoven erreichte eine Höhe von 8 Fuß 6 Zoll; der irische Byrne war 8 Fuß 4 Zoll hoch und der Flügelmann der Garde des Vaters Friedrichs des Großen maß 8 Fuß 3 Zoll.

Einer der kleinsten Menschen, die je gelebt haben, ist C. Stratton, bekannt unter dem Namen Petit Pouce, der nur 22 Zoll hoch ist. Der Zwerg Bébé am polnischen Hofe war noch kleiner. Suetonius spricht von einem Zwerge, der unter Augustus lebte und kleiner als zwei Fuß war, 27 Pfund wog, aber eine gewaltige Stimme besaß. Der berühmte Philosoph Cardanus sah in Italien einen vollständig ausgewachsenen Mann, dessen Höhe noch nicht 2¼ Zoll erreichte. Man trug ihn in dem Käfig eines Papageien umher. Jeder wird gerne zugeben, daß es nicht wahrscheinlich ist, es habe jemals einen kleinern Menschen als diesen Zwerg aller Zwerge gegeben.

Was den schwersten Mann anbelangt, so will ich mich in dieser Beziehung

nur an die Gegenwart halten und bemerken, daß am 1. November des vergangenen Jahres der Newyorker „Verein der Wohlbeleibten“ ein Mittagessen hielt, wobei dem schwersten Mann der Preis zuerkannt wurde. Ein Herr Fisk mit 368 Pfund Totalgewicht wurde von einem Herrn Stout mit 396 übertroffen, aber der schließliche Sieger war ein Deutscher, Herr Busch aus Hoboken, mit einem Nettogewichte von $4\frac{1}{10}$ Zentnern.

Wenn wir nach dem Menschen fragen, der unter allen das höchste Alter erreicht habe, so versteht es sich von selbst, daß die Patriarchen der Bibel hier nicht zur Konkurrenz zugelassen werden. Ich will aber an einigen wenigen Beispielen zeigen, wie sehr das mittlere Alter des Menschen von etwa 45—55 Jahren unter dem höchsten Alter bleibt, das einzelne Individuen erreicht haben. In den Vereinigten Staaten starb vor wenigen Jahren eine Frau im Alter von 155 Jahren. Der Ungar Peter Czartom lebte von 1539 bis 1724, also volle 185 Jahre! Er sah drei Jahrhunderte und 10 deutsche Kaiser. Dem russischen Kaiser Alexander I. wurde in den Ostseeprovinzen ein Mann vorgestellt, der mit Gustav Adolph als Stallburche aus Schweden herübergekommen war und also nahe an 200 Jahre alt sein mußte.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß nach unseren besten statistischen Tabellen von 100,000 Menschen kein einziger das 100. Lebensjahr erreicht.

Die Heimath der Zigeuner, welche sich seit Anfang des 15. Jahrhunderts über Vorderasien, Europa und Nordafrika ausgebreitet, ist im nördlichen Vorderindien zu suchen. Ihre Sprache ist im hohen Grade verwildert und zerrüttet, weil sie Elemente aus aller Herren Länder in sich aufgenommen und eigne preisgegeben hat. Sie weist auf eine indische Volksmundart zurück und schmeichelt sich der Verwandtschaft mit dem Sanskrit.

Der Weinbau in Frankreich beherrscht einen Flächenraum von $2\frac{1}{2}$ Millionen Hectaren und sein Produkt ist nahezu $\frac{1}{4}$ des gesammten Bodenertrags. Die Hectare ergibt im Durchschnitt 29 Hectoliter und der Werth des Hectoliters ist im Mittel 23 Frcs. Die jährliche Ausbeute hat also einen Werth von über $1\frac{1}{2}$ Milliarden Frcs., der sich auf zwei Milliarden erhebt, wenn man den aus den Trebern gewonnenen Branntwein, das zur Heizung verwandte Gesträuche, das Viehfutter aus Laub und Destillationsrückständen hinzuschlägt.

Weisse Ameisen. Leute, die unter den Tropen gelebt haben, erzählen wunderbare Geschichten von der Thätigkeit der dortigen Ameisen. Ein ehrenwerther Farmer lehnt sich gegen einen hölzernen Pfeiler seiner Wohnung und fällt mit ihm hin, oder er setzt sich auf seine solid aussehende Bank und liegt mit ihr im nächsten Augenblick am Boden. Er nimmt von einem Brette lange unberührt gebliebene Bücher und findet nichts als den Einband. Die weißen Ameisen, diese unermüdblichen Nachtarbeiter haben seine Pfeiler und Bänke völlig unterwühlt und im Studireifer sich auch über die Bücher hergemacht und sie bis auf die Deckel sich angeeignet — vielleicht von dem Worte des Schülers in Goethe's Faust angestachelt: denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.

„Götterwein“ aus Reinette-Äpfeln. Nach „Kurze Berichte“ schneidet man gute Reinette-Äpfel in Scheiben, legt den vierten oder fünften Theil Citronenscheiben dazwischen, streut beliebig Zucker dazu, übergießt das Ganze mit weißem Wein, läßt es 10—12 Stunden gut verschlossen stehen, feigt dann die Flüssigkeit ab und verbraucht den Wein bald.

Feines Siegelack. Während man beim Entzünden des Lacks am Lichte oder an einer Wachskerze selbst von den feineren Siegelacksorten häufig ein unschönes Siegel erhält, so kann man selbst aus gröberem Lack klare, saubere und fein erscheinende Siegel herstellen, wenn man die Stange über dem Cylinder der Petroleumlampe erhitzt. Wieder ein Vortheil des Petroleums.